

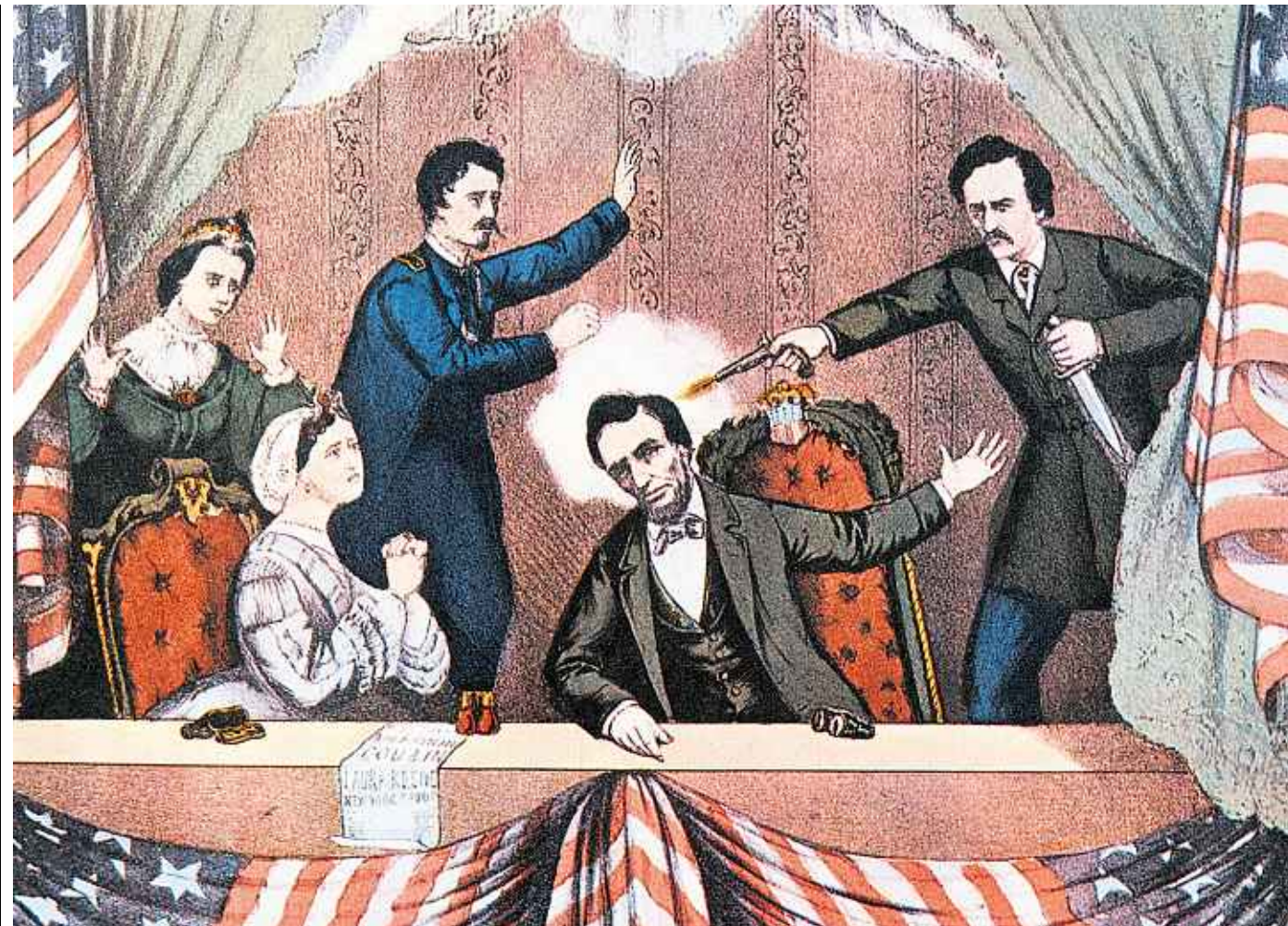
Eine ganz normale Runde

Die 15 Teilnehmer der Wannseekonferenz

Wie ist geschrieben worden über die Wannseekonferenz vom 20. Januar 1942, die wichtigste Etappe auf dem Weg zur „Gesamtlösung der Judenfrage“, sprich der Vernichtung der europäischen Juden. Ein einziges Protokoll dieser als „Besprechung mit anschließendem Frühstück“ angekündigten Sitzung hat sich erhalten, in reinem Bürokratendeutsch abgefasst – und ohne ein Wort darüber, was die Herren tatsächlich unter „Gesamtlösung“ verstanden!

Wer die 15 Teilnehmer waren, die da am Großen Wannsee zusammensaßen, hat in der Forschung wenig Aufmerksamkeit gefunden; es waren fast durchweg Verwaltungsbeamte aus der zweiten Reihe. Kein Hitler, kein Göring war anwesend, nicht einmal Heinrich Himmler, als „Reichsführer SS“ doch Herr der Mordmaschinerie. Eingeladen hatte sein – immer mächtiger werdender – Adlatus Reinhard Heydrich, der eigentliche Antreiber des Judenmords, der seinen Referatsleiter Adolf Eichmann mitbrachte. Es kamen Vertreter verschiedener Ministerien und SS-Dienststellen. Sie waren vergleichsweise jung, der Durchschnitt betrug 42 Jahre. Fast alle kamen aus bürgerlichen Elternhäusern, zehn hatten studiert, durchweg Jura oder Staatswissenschaften, acht gar mit der Promotion abgeschlossen. Sieben waren „Frontkämpfer“ des Ersten Weltkriegs. Lediglich vier zählten als „alte Kämpfer“ zum Parteielite der NSDAP, was im Umkehrschluss bedeutet, dass die übrigen elf sich erst im Hitler-Reich radikalisierten.

Hans-Christian Jasch und Christoph Kreuztmüller haben den Sammelband zusammengetragen, der erstmals die Biogra-



Im Angesicht der Fahne. Die Ermordung des US-Präsidenten Abraham Lincoln am Abend des 14. April 1865 durch den Schauspieler und Südstaaten-Fanatiker John Wilkes Booth im „Ford's Theatre“ in Washington (zeitgenössische Darstellung). Foto: mauritius images / JT Vintage

Moderne, nicht Mittelalter

Carola Dietze porträtiert die Erfinder des Terrorismus im 19. Jahrhundert

VON THOMAS SPECKMANN

In der Adventszeit 2016 folgten Meldungen von fürchterlichen Anschlägen in den Ländern des Mittleren Ostens dicht auf dicht. Schließlich erreichte der Terrorismus am 19. Dezember Berlin, wo ein Attentäter elf Besucher des Weihnachtsmarktes an der Gedächtniskirche in den Tod riss und 55 verletzte.

Was heute zum blutigen Alltag insbesondere in der islamischen Welt geworden ist, hat seine Wurzeln allerdings in Europa, Russland und Amerika: die Gewaltform des Terrorismus. Sind heute die Opfer von Anschlägen überwiegend muslimischen Glaubens, waren es zu Beginn vor allem Christen. Wird in den terroristischen Attacken seit Beginn des 21. Jahrhunderts oftmals eine einerseits neue und andererseits eine im Kern vormoderne, „mittelalterliche“ und religiöse, insbesondere islamistische Form von Gewalt gesehen, die sich vorwiegend gegen die säkular-modernen, hochindustrialisierten Gesellschaften sowie ihre Institutionen und Repräsentanten richtet, so zeigt sich von Anschlag zu Anschlag, dass weder historische Einschätzungen vom angeblich Neuen und Beispiellosten der terroristischen Gewaltakte noch Rekurse auf normativ aufgeladene Dualismen wie Barbarei und Zivilisation, Mittelalter und Moderne einen Erklärungsansatz bieten, der geeignet ist, die neueren und älteren Entwicklungen in der Anwendung politischer Gewalt angemessen zu erfassen, geschweige denn historisch einzuordnen.

Bei diesem Defizit setzt die Historikerin Carola Dietze an. Ihr Ziel ist die Neuverortung der Entstehung des Terrorismus – nicht in der jüngeren Zeitgeschichte, sondern im 19. Jahrhundert, und zwar im Kontext dessen, was üblicherweise und im analytischen Sinne als die sich herausbildende westliche Moderne bezeichnet wird. Denn diese Geschichte liefert den Schlüssel für ein Verständnis auch der gegenwärtigen Ausprägungen und Entwicklungen des Terrorismus im Kontext der Globalisierung dieser Moderne im ausgehenden 20. und frühen 21. Jahrhundert.

Und in der Tat: Anders als in letzter Zeit immer wieder aufs Neue nach einem Anschlag suggeriert, ist Terrorismus ein Produkt der Moderne. Seine Taktik entstand im Anschluss an die Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts mit der Entwicklung von Massenmedien und Öffentlichkeit.

Dietze identifiziert hier fünf „Erfinder“, mit diesem Begriff bewusst Konzepte aus der Soziologie und Philosophie aufgreifend, nach denen es nicht nur technische, sondern auch soziale, kulturelle und psychische Erfindungen gibt. Diese Erfinder des Terrorismus werden von ihr detailliert porträtiert, in der jeweiligen politischen Verortung wie im lebensgeschichtlichen Weg.

Es geht um den Italiener Felice Orsini, der im Zuge seines Kampfes für die italienische Einheit und Demokratie 1858 ein Bombenattentat auf den französischen Kaiser Napoleon III. verübte, das nicht nur in ganz Europa, sondern auch in den USA eine Sensation war. Dort verfolgte John Brown, der für die Emanzipation der Sklaven kämpfte, die Berichtakte über Orsinis Gewalttat und übernahm die Taktik. Sein Überfall auf den Ort Harpers Ferry im Jahr 1859, durch den er einen Sklavenaufstand entzündete, markiert nach Dietzes Analyse einen weiteren Entstehungsmoment des Terrorismus.

In Deutschland wiederum versuchte Oskar Wilhelm Becker 1861 mit einem Attentat auf Wilhelm I. die Tat Orsinis nachzuahmen. Dagegen orientierten sich John Wilkes Booth und Dmitri Wladimirowitsch Karakosow bei ihren Anschlägen auf US-Präsident Abraham Lincoln 1865 respektive Zar Alexander II. 1866 primär an John Brown.

Anhand dieser Protagonisten gelingt es Dietze in ihrem grundlegenden, überaus erhellenden Werk, zu zeigen, dass

der Terrorismus als Taktik schon 1866 fertig ausgebildet war und seitdem nur noch technisch abgewandelt wird. Nicht nur wurde zwischen 1858 und 1866 das Bekennterschreiben erfunden. Auch „Taten statt Worte“ wurde bereits proklamiert – genau wie 150 Jahre später von der NSU. Wie heute experimentierte man schon damals mit älteren wie neueren Formen aufständischer Gewalt und konnte dabei mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg die Medienberichterstattung für sich nutzen. Über sie erfuhren die Terroristen von eigenen Vorgängern, lernten voneinander und entwickelten Muster des Gewalthandelns.

Dem wirkungsvoll zu begegnen, war damals wie heute eine Herausforderung für Politik, Staat und Gesellschaft. Schon die von Dietze vorgestellten Erfinder terroristischer Anschläge wollten zu einer Überreaktion an Repression und Gewalt oder gar zum Krieg provozieren. Ob dies gelang oder ob die Antwort neben der unabdingbaren Polizeiarbeit auch aus überzeugenden Argumenten und Ideen, starken Symbolen und politischen Schritten bestand, die zu einer Wiederherstellung der Legitimität sozialer und politischer Ordnung führten, hing damals wie heute von den öffentlichen, intellektuellen und politischen Reaktionen ab.

Umso beeindruckender führt Dietze vor Augen, dass die Suche nach einer Antwort auf den Terrorismus ebenso alt ist wie diese Gewaltform selbst – ein Wechselspiel, dessen Spuren bis zum Berliner Weihnachtsmarkt reichen.



Carola Dietze: Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858–1866. Hamburger Edition, Hamburg 2016. 750 S., 42 €.

Steinreich in Amsterdam

Geert Mak erzählt den Aufstieg der Familie Six als Geschichte der bürgerlichen Niederlande

Sie waren Migranten, flohen vor Verfolgung aus ihrer Heimat und suchten in Amsterdam einen neuen Anfang wie so viele ihrer protestantischen Glaubensbrüder im 16. Jahrhundert, als der Aufstand gegen das katholische Spanien in den Niederlanden ausbrach. Tausende suchten ihr Heil im Norden, in Amsterdam, wo sie sich niederließen und auf ein besseres Leben hofften. Was im 16. und 17. Jahrhundert geschah, gehört heute zur DNA der Niederlande, die Aufnahme von Flüchtlingen, Toleranz gegenüber Andersdenkenden und wirtschaftlicher Erfolg durch Innovation.

Es ist gut, sich der Anfänge dieser Tradition zu vergewissern, auch wenn sie heute von vielen nicht mehr so gesehen wird. Geert Maks Buch „Die vielen Leben des Jan Six. Geschichte einer Amsterdamer Dynastie“ erinnert auch an diese Tradition. Den Six' gelang es, als geflüchtete calvinistische Tuchmacher- und Färbefamilie aus Saint-Omer in Französisch-Flandern innerhalb kürzester Zeit in die höchsten Kreise Amsterdams aufzusteigen. Migranten haben erheblich zum wirtschaftlichen Erfolg der Stadt und der Republik der Vereinigten Niederlande beigetragen – einer Großmacht im 17. Jahrhundert. Den prominentesten Vertreter Jan Six (1618–1700) kennt man dank des wunderbaren Porträts, das sein Freund Rembrandt 1654 von ihm geschaffen hat.

Ein wenig vertraut schaut er aus dem Halbdunkel auf den Betrachter, in der Hand ein Paar Handschuhe. Auffällig der rote Umhang, die Farbe, die sich so deutlich vom Schwarz in den Regentenporträts des 16. Jahrhunderts unterscheidet. Man bekannnt Farbe als Ausdruck eines neuen Selbstbewusstseins.

Es spricht für die Familie Six und ihr Selbstverständnis, dass dieses Gemälde sich wie viele andere große Meister noch immer in ihrem Besitz im noblen Haus an der Amstel befindet. Die Sammlung der kunstsinigen Familie ist ein Museum für sich, sie hüten und bewahren all das, was mit dem Aufstieg ihrer Familie in die höchsten Kreise Amsterdams zu tun hat. Und auch der zehnte Jan Six, der Geert Mak eingeladen hat, das Haus, seine Schriften und Objekte zu erforschen, sieht sich ganz in dieser Tradition.

Geert Mak kehrt mit diesem Buch zu seinen Anfängen zurück, „Amsterdam – Biographie einer Stadt“ (1997) widmete sich den einfachen Bewohnern, und „Wie Gott verschwand aus Jorwerd. Der Untergang des Dorfes in Europa“ (1999) beschreibt die Veränderung der Landschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die Industrialisierung. Herausragend sind seine beiden dicken Reisebücher, angefangen mit „In Europa. Eine Reise durch das 20. Jahrhundert“, dem 2013 „Amerika! – Auf der Suche nach dem Land der unbekanntesten Möglichkeiten“ folgte. Darin erwies sich Mak einmal mehr als der genaue Beobachter des Alltags, der es versteht, persönliche Erlebnisse und Beobachtungen mit der „großen“ Geschichte zu verknüpfen.

In seinem neuen Buch wendet er sich nun der Elite der Hauptstadt zu. Drei Jahre lang durfte er im Hause Six stöbern und schauen. Ausgehend von interessanten Objekten beschreibt er die Familienmitglieder als Kinder ihrer Zeit. Dabei sind ihm die Objekte und Briefe, die er in dem großen Haus findet, die haptischen Brücken in die Vergangenheit.

Weit mehr als die Hälfte des Buches ist Jan Six gewidmet, er ist gewiss der Interessanteste aus der Dynastie, lässt sich doch an ihm der Aufstieg Amsterdams zur führenden Metropole des 17. Jahrhunderts nachvollziehen. „Ich habe mich oft gefragt, wie die Familie Six innerhalb von zwei Generationen einen solchen Reich-

tum anhäufen konnte. Alles deutet darauf hin, dass sie bei ihrer Emigration genug Kapital mitnehmen konnten, um in Amsterdam sogleich ein paar ordentliche Investitionen tätigen zu können“, schreibt Mak und stellt fest, dass sie darin nicht die einzige war. Auch die Familie Tulp, in die Six einheiratete, kam schnell zu großem Reichtum.

„Das Amsterdam des Goldenen Jahrhunderts war, genau betrachtet, eine einzige große Geldmaschine. Die Amsterdamer Kaufleute entwickelten ein Bankprodukt nach dem anderen – selbst den Leerverkauf von Aktien, eine der Ursachen der Bankenkrise des Jahres 2008, hatten sie bereits erfunden“, schreibt Mak und stellt fest: „Aber es war eine nützliche Maschine, eine Maschine, die Ränge und Stände durchbrach und die auch dem Enkel eines Schiffers aus Wrodenrecht die Chance bot, steinreich zu werden.“

Amsterdam ist für Mak im 17. Jahrhundert eine junge Stadt, die teils noch dem Mittelalter verhaftet ist, auf der anderen Seite aber durch Innovation und Handel einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, der sich vor allem durch ständiges Verhandeln in Hinterzimmern und Besetzen wichtiger Posten mit Familienmitgliedern vollzog. Dieses Geflecht von Beziehungen, das Vertrauen auf Gleichgesinnte ohne zentrale Macht, ermöglichte den Aufstieg der Republik.

Jan Six war ebenso wie sein Schwiegervater Tulp mehrmals Bürgermeister von Amsterdam. Er war befreundet mit Ma-

lern wie Rembrandt oder Schriftstellern wie Joost van den Vondel, er verkehrte mit den größten Wissenschaftlern seiner Zeit.

Geert Mak widmet den folgenden Mitgliedern der Familie deutlich weniger Raum, was aber auch an der Quellenlage und der historischen Bedeutung liegt. An Jan Six II. lässt sich wunderbar studieren, wie die Erbengeneration nur darauf bedacht ist, das Geld zu investieren und zu vermehren, auch außerhalb der Stadt Amsterdam auf dem Land. Damit wurde der Beginn des Exports landwirtschaftlicher Produkte eingeleitet. In der Familie finden sich immer wieder kunstinteressierte Mitglieder, Kunsthistoriker und Wissenschaftler. Erst 1927 übte der erste Six einen bürgerlichen Beruf aus, er arbeitete als Führungskraft in der Amstel-Brauerei.

Die Kapitel sind nicht streng chronologisch geordnet. Mak springt immer wieder in der Zeit, denkt über Bilder und Gegenstände nach, die die Familie besessen hat. Es ist daher kein streng wissenschaftliches Buch trotz kommentierter Bibliografie, sondern eine schön zu lesende Familiengeschichte für ein breites kultur- und geschichtsinteressiertes Publikum. Die Six' sind für Mak – das zeigt dieses Buch eindrücklich – vor allem Kunstliebhaber und Sammler, „sie setzen sich seit Generationen für die Erhaltung von Bau- und Kunstdenkmälern und für das Kulturerbe ihres Landes ein“ – bis auf den heutigen Tag.

ROLF BROCKSCHMIDT



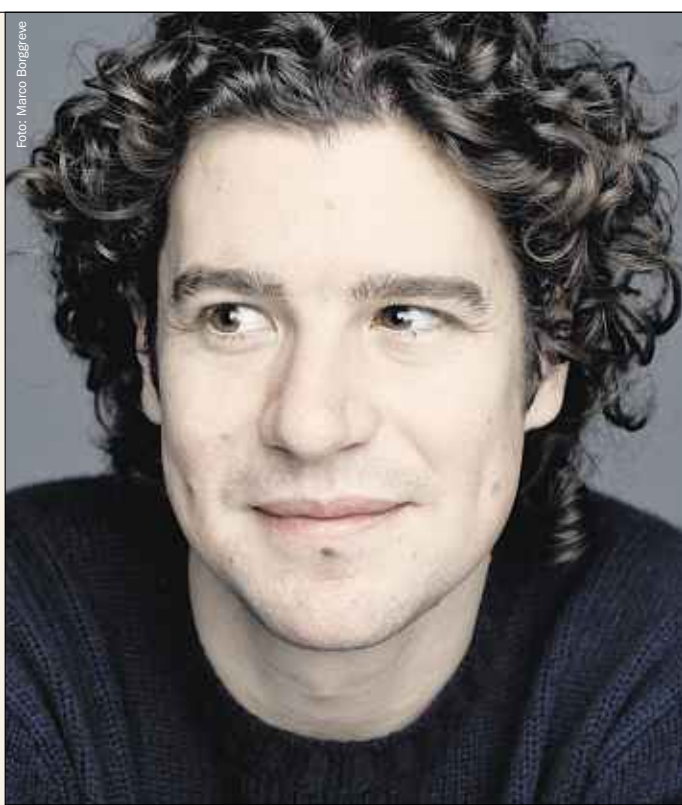
Geert Mak: Die vielen Leben des Jan Six. Geschichte einer Amsterdamer Dynastie. Aus dem Niederländischen von Gregor Seferens und Andreas Ecke. Siedler, München 2016. 510 S., 26,99 €.

Advertisement for 'Jetzt jedes Buch versandkostenfrei bestellen!' with contact information for Shop Tagesspiegel.

fien aller 15 Sitzungsteilnehmer versammelt. Gut erforscht waren bislang Eichmann und vor allem Heydrich, in der Tat eine Zentralfigur des Regimes. Gleich ihm kamen weitere Mittäter noch während der NS-Zeit oder kurz danach ums Leben; immerhin drei jedoch konnten in der Bundesrepublik unbehelligt in bürgerlichen Berufen weiterarbeiten. BS

Advertisement for 'Die Teilnehmer' book by Hans-Christian Jasch and Christoph Kreuztmüller.

Order form for a concert with Robin Ticciati, including fields for name, address, and contact information.



Robin Ticciati

Konzert mit Robin Ticciati

Neuer Chef des DSO

Freuen Sie sich auf ein Konzert mit Robin Ticciati, dem zukünftigen Chef des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. Der 33-jährige Engländer ist zur Zeit noch als Chefdirigent beim Scottish Chamber Orchestra tätig und übernimmt ab der kommenden Saison 2017/2018 die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters. Geboren in London und als Violinist, Pianist und Schlagzeuger ausgebildet, spielte er im National Youth Orchestra of Great Britain, bis er sich im Alter von 15 Jahren dem Dirigieren zuwandte. Zu seinen Förderern gehören Sir Colin Davis und Sir Simon Rattle. Robin Ticciati wird neben den großen Orchestertraditionen auch der Gegenwartsmusik einen festen Platz in seinem Programm geben.

Termin: Donnerstag, 22. Juni 2017, 20 Uhr | Mit Werken von Gabrieli, Purcell, Adès und Mahler
Ticketpreis: nur 50,40 € statt 63,- € (PK 1)
Bestellnr. 13444
Preise inkl. MwSt. zzgl. 3,90 € Versand.

Exklusiv für Tagesspiegel-Leser 20% Rabatt

SHOP TAGESSPIEGEL logo and contact information for the concert.